Prolog meines Fantasyromans

Hi,

ich habe immer mal wieder mit dem Gedanken gespielt zu schreiben, aber so richtig angefangen hatte ich bisher nicht. Dies ist also sowas wie mein erster ernsthafter Versuch.
Ich hätte das hier in zwei Häppchen posten können, aber das fand ich blöd, deswegen gibt's jetzt hier den ganzen Prolog auf einmal. ^^

Mit großem Geschick kletterte sie den leicht verschneiten, schroffen Grad herauf. Sie zog den Bärenfellumhang enger, denn hier oben wehte ihr ein eisiger Westwind entgegen. Leila, von den warmen Marschlanden von Tremora, war nun fern von der Heimat. Sie blickte herab auf eine schier endlose Ebene. Der Himmel war azurblau. Ihr Blick reichte weit über ein legendenumwobenes Land.
„Ich kann die andere Seite sehen! Von jetzt an geht es bergab!“, rief sie ihrer Begleiterin Adrienne zu, die unten wartete.
Leila sah ein Meer aus Bäumen, weit in der Ferne erhoben sich hohe Berge. Dies war das Reich von Norneia. In Tremora nannte man die Bewohner von Norneia die „Bestienmenschen“. Sie waren vermutlich ebenso wenig Bestien, wie die Tremoraner Echsen waren. Gemeinhin nannte man die Tremoraner „Echsenmenschen“. Leute von außerhalb waren häufig schockiert, wenn sie sahen, dass die Tremoraner aussahen wie alle anderen Menschen.
Wenige wussten wirklich etwas über die Norneianer zu berichten. Das lag daran, dass sie sich aus den meisten Angelegenheiten heraushielten. In der Vergangenheit hatte es Tunnel durch die Ber-ge gegeben, doch nun lebten diese Menschen abgeschottet vom Rest der Welt, im äußersten Westen. Die alten Pfade hatte das Gebirge vermutlich unter sich begraben oder sie waren schlicht in Vergessenheit geraten. Die meisten Geschichten über Norneia entstammten dem Reich der Mythen und Legenden oder wurden von betrunkenen Soldaten in den Tavernen der östlichen Welt zusammengesponnen. Manche berichteten, die Bestienmenschen hätten vollständig behaar-te Rücken, sogar die Frauen! Leila hielt das für absurd.
Leila war in den letzten fünf Jahren ihres 21-jährigen Lebens zu einer Späherin ausgebildet worden. Sie hatte sich danach gesehnt, ihre Heimat zu verlassen. Nun war sie erstmals zu einer wichtigen Mission entstandt worden. Der Auftraggeber war Leila nicht bekannt. Adrienne sagte, er habe sich nicht preisgeben wollen. Sie sollten Informationen einholen, herausfinden, was die Bestienmen-schen trieben. Man habe beunruhigende Gerüchte vernommen. Es hieß, die Norneianer rüsteten sich, um in den Osten der Welt einzufallen.
Leila hatte ihre Begleiterin Adrienne vor ihrem Aufbruch vor 16 Tagen nicht gekannt. Adrienne hat-te viele Jahre bei der geheimnisvollen Organisation der Schattenäbtissinnen verbracht. In ihrer Heimat mied man diese Nonnen meist. Sie hatten einen zweifelhaften Ruf. Adrienne beherrschte geheimnisvolle Fähigkeiten, doch die Schattennonne trug keine der typischen, dunkelroten Roben. Sie hatte einen Fellumhang über ein grobes Lederwams gezogen. An ihrem Gürtel heftete ein lan-ges, gebogenes Schwert. Adrienne war meistens schweigsam und erzählte Leila nur das Nötigste. Trotzdessen mochte sie Adrienne. Sie hatte keine rechte Vorstellung von ihrem Alter. Sie sah jung aus, höchstens wie 40, doch Leila hatte die leise Ahnung, dass Adrienne deutlich älter sein musste. Bei Zauberkundigen wusste man das nie so genau.
Sie hatten die letzten Tage damit zugebracht, den Gebirgszug zu erklimmen, der gemeinhin als das Randgebirge bekannt war. Es war der Rand desjenigen Teils der Welt, der für die Tremoraner zähl-te. Menschen mit Verstand überquerten dieses Gebirge nicht, hatte Leila immer gehört. Es gab nur vereinzelte Pfade, die über dieses Gebirge führten. Oft waren dies offenbar von Tieren ausgetre-tene Wege. So gestaltete sich die Überquerung schwierig. Die zuletzt noch vereinzelten Nadelwäl-der wurden weniger, ein Stück weiter oben begann die Baumgrenze. Sie durchschritten eine Kerbe in der Felswand, von dessen Flanke Leila nun

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Prolog meines Fantasyromans

wieder herunterkam.
Sie brauchten zwei weitere Tage, um an die letzten Ausläufer des Randgebirges zu gelangen. Laubwälder ersetzten die mit Nadelbäumen bestückten Bergwälder. Sie gelangten an die Anfänge dessen, was Leila von oben als schier unendliche Ebenen ausgemacht hatte.
„Wir müssen von nun an sehr vorsichtig sein“, sagte Adrienne. „Wir dürfen nicht entdeckt werden. Dennoch werden wir nachts wegen der Kälte nicht reisen können.“ Tremoraner hatten eine natür-liche Schwäche für Kälte. Sie waren auf Feuer angewiesen, sobald das Klima frostig wurde, sonst erstarrten ihre Glieder. Das war die echsenhafteste Eigenschaft der Tremoraner.
Es waren bereits die letzten hellen Stunden des Tages, als sie an einen kleinen Bach kamen. Dahin-ter lag eine weite Fläche mit vereinzelten Laubbäumen. Die Landschaft änderte sich. Was von oben aussah wie endlose Wälder, entpuppte sich als weites Grasland mit einzelnen Bäumen. Es war wie ein sehr offener Wald. Leila hatte solche Bäume noch nie gesehen. Sie hatten Ähnlichkeit mit den ihr bekannten Arten, doch hier wuchsen sie viel höher und breiter. Das Gras war gespickt mit klei-nen Blüten in verschiedensten Farben.
Sie überquerten den Bach, blieben jedoch im Schutze des ihn umgebenen Schilfes stehen, als der Boden zu vibrieren begann. „Duck dich!“, wisperte Adrienne ihr unvermittelt zu. Kurz darauf er-blickte Leila dunkle Umrisse, die auf der vor ihnen liegenden Ebene erschienen. Sie schienen die Vorderfront einer ganzen Herde zu bilden, denn es kamen immer mehr hinterher. Leila konnte einige nun besser erkennen. Es waren Büffel von erstaunlicher Größe. Sie hatten zotteliges, dun-kelbraunes Fell und gewaltige Hörner. Bald waren hunderte von ihnen auf der Ebene. Sie erfüllten die Luft mit lautem Grunzen und Schnauben.
„Sie sehen aus wie Auerochsen“, flüsterte Leila. „Aber sie sind viel größer.“
„Vieles scheint hier größer zu sein“, entgegnete Adrienne.
Der Zug der Ochsen wurde bereits schmaler, als Leila unwillkürlich der Atem stockte. Inmitten der letzten Ochsen kam ein anderes Wesen in ihr Blickfeld. Ein Stier auf zwei Beinen. Ein Minotaurus! Eine Legende auf zwei Beinen! Der Minotaurus war riesig. Er war bestimmt 10 Fuss hoch, so schätz-te sie. Minotauren, so sagte man, hatten menschliche Hände, aber Hufe an den Füßen. Er hatte tatsächlich Hände. In seiner rechten Hand hielt er eine Peitsche. Der Minotaurus war augenschein-lich der Hirte, der die Herde antrieb. Leila lief ein Schauer über den Rücken. Mit einer wilden Mi-schung aus Furcht und Neugierde starrte sie die Kreatur an. Er hatte ein ebenso zotteliges, dunkel-braunes Fell wie die Ochsen. Der Minotaurus brüllte etwas Unverständliches über die Ebene. Ohne seine Beobachter zu bemerken, zog er mit samt seiner Herde an ihnen vorüber.
„Die Norneianer heißen nicht umsonst Bestienmenschen.“, warf Adrienne ein. „Sie unterwerfen sich Tiere und verformen sie sogar.“
Sie überquerten die Ebene. Wenig später schlugen sie ihr Nachtlager an einem Hain aus riesigen Birken auf. Adrienne flüsterte ein paar Worte in einen dunkelblauen Edelstein, der um ihren Hals hing. Der Edelstein, ein Saphr, leuchtete kurz auf, da erschien eine Flamme in der Mitte der beiden. Die Flamme gab nur wenig Licht von sich. Dennoch war sie warm wie ein echtes Feuer. „Ist das Schattenmagie?“, fragte Leila. Zuletzt hatten sie nachts noch richtige Feuer angemacht. „Ja, wir ziehen so weniger Aufmerksamkeit auf uns.“, entgegnete Adrienne. „Man kann diese Flamme aus der Distanz kaum erkennen.“
Ihre Abendmahlzeit bestand wie seit Tagen aus getrocknetem Krokodilfleisch aus der Heimat. Leila war erschöpft und schlief anschließend schnell ein.
Sie wurde plötzlich aus ihren tiefen Träumen gerissen. Adrienne hatte sie geschüttelt. Der noch eisige Morgen hatte kaum zu dämmern begonnen. Adrienne gebot ihr, leise zu sein und deutete auf das Grasland, welches sich außerhalb des Birkenhaines erstreckte. Ein leichter Nebel lag auf der Ebene. Im Dämmerlicht konnte Leila Umrisse ausmachen. Sie erkannte einen Wolf. An seiner Seite erschienen bald zwei weitere Wölfe. Sie schnüffelten, suchten offenbar den Boden nach Duftspu-ren ab. Ein Stück hinter ihnen machte Leila weitere Silouetten aus. Diese sahen menschlich aus, waren jedoch übermenschlich groß. Es waren vier Stück, die in einem Kreis zustammenstanden. Sie diskutierten offenbar. Einzelne Laute einer groben Sprache drangen

Prolog meines Fantasyromans

herüber. „Das sind Oger“, flüs-terte ihr Adrienne zu. Einer der Oger war deutlich größer als die anderen. Er stütze sich auf einen Stab. „Einer ist ein Ogermagier“, fügte Adrienne hinzu. Der Ogermagier musste ihr Anführer sein. „Möglicherweise sind dies einfache Banditen. Lass uns hoffen, dass sie nicht zu den Norneianern gehören. Bereite dich vor, sie könnten uns angreifen.“ Adrienne hielt den Saphir umklammert.
Leila nahm einen Schluck von dem rötlichen Zaubertrank, den Meister Borach ihr von zuhause mit-gegeben hatte. Tremoraner waren auf magsiche Hilfe angewiesen, sobald sie in frostigem Klima kämpfen mussten. Der Trank brannte in ihrem Hals, dann erfüllte er sie mit Wärme. Sie fühlte sich plötzlich stark, ihre Müdigkeit war wie hinfortgefegt. Leila legte ihren Gürtel um und lockerte ihr Kurzschwert aus Bronze. Sie nahm ihren Zedernholzbogen zur Hand.
Die drei Wölfe gehörten zweifellos zu den Ogern. Langsam aber sicher kamen sie näher in ihre Rich-tung. „Sie wissen das wir hier sind“, flüsterte Adrienne. „Sie haben uns nur noch nicht genau geor-tet. Sie werden uns jeden Moment finden, deswegen werden wir ihnen zuvorkommen. Für eine Flucht sind sie bereits zu nah. Ich werde jetzt einen Zauber sprechen, danach halte dich bereit zu schießen. Bleib hinter mir!“ Adrienne murmelte eine Zauberformel in den Saphir. Dieser Zauber schien länger zu brauchen als diejenigen, die Leila sie zuvor hatte sprechen sehen. Leila legte be-reits einen Pfeil auf die Bogensehne und hielt die Wölfe fest in ihrem Blick. Kurz darauf leuchtete Adriennes Saphir hell auf. Der große Oger sah sofort das Licht und schaute nun wie gebannt zu ihnen hin. Er hob seinen Stab in die Luft und brüllte zum Angriff. Auf sein Signal kamen die drei an-deren Oger auf den Birkenhain zugeprescht. In dem Moment erschien vor Adrienne die Silouette eines Mannes. Dieser schien aus dunklem Feuer zu bestehen, genau wie Adriennes Lagerfeuer. Er trug ein Schwert und einen Schild. Der Zauber stellte sich schützend vor den beiden Echsendamen auf. Die Wölfe schreckten vor dem feurigen Wesen zurück, doch die Oger kamen unbeirrt auf sie zu. Leila spannte die Sehne an, nahm einen Wolf ins Visier. Ihr Herz raste. Sie ließ los, der Pfeil flog in die Morgendämmerung hinein. Ein Wolf ging getroffen zu Boden. Von ihrem Erfolg angetrieben legte sie sogleich einen zweiten Pfeil an.
Die Oger erreichten das Zauberwesen. Sie sahen aus wie übergroße Menschen. Ihre Haut war hell-braun. Aus ihren Ober- und Unterkiefern ragten jeweils zwei mächtige Zähne hervor. Sie waren in Tierfelle gekleidet und mit groben Holzknüppeln bewaffnet. Leila vernahm ein Zischen, als Adri-ennes Zauber mit unnatürlicher Geschwindigkeit einem der Oger das magische Schwert durch die Brust trieb. Der Oger ging sofort nieder. In Rage hieben die beiden übrigen Oger auf das Wesen ein, doch die Waffen prallten wirkungslos am Schild des Zauberwesens ab. Im Gegenzug schwang die-ses sein Flammenschwert nach dem nächsten Oger und durchschnitt dessen Kehle wie Butter. In dem Moment traf ein Pfeil den dritten Oger in die Brust. Er grunzte laut auf und taumelte ein Stück zurück. Das Elementarwesen trennte dem Oger den Kopf ab. Die Luft war von einem Geruch nach verbranntem Fleisch erfülllt.
Plötzlich leuchtete der Stab des großen Ogers hellrot auf. Leila hatte sich gewundert, warum er sich bisher nicht bewegt hatte. Entsetzt starrte sie Adriennes Zauberwesen an, als dieses auf einmal in ein gleißend rotes Feuer gehüllt war. Das Wesen leuchtete in einem blendend hellen Licht auf, dann war es spurlos verschwunden. „Ihr könnt nicht gewinnen, Echse!“, brüllte der Ogermagier. „Oldran wird euch aufessen! Hehehe! Oldran großer Oger! Oldran schlauer Oger!“ Oldrans Stab leuchtete erneut hell auf. Dieses Mal war Adrienne selbst in gleißende Flammen gehüllt. Er rannte auf sie zu. Leila schoss einen Pfeil auf ihn ab. Die Bronzespitze des Pfeils durchbohrte das Leder-wams ihres Feindes am linken Oberarm. Er grunzte kurz auf, doch er bewegte sich beinahe unbeirrt weiter. Auch er war in Tierfelle gekleidet, doch ragten an seinen Beinen die Enden eines Ketten-hemdes hervor. Am oberen Ende seines Stabes war ein großer Tierschädel festgemacht. Die Schnauze des Tieres war in die Form einer Sense geschnitzt worden. Ein weiterer Pfeil bohrte sich in seine rechte Schulter. Der Ogermagier war kaum drei Schritte von Adrienne entfernt, als unter den um sie tobenden Flammen ein blaues Licht aufleuchtete. Die Flammen schienen augenblicklich zu implodieren. Darunter war Adrienne, scheinbar unverletzt. Sie zog ihren stählernes Säbel. Am Knauf ihres gewaltigen Krummsäbels war ebenfalls ein Saphir eingearbeitet. Adrienne wich einem Hieb des Ogermagiers

Prolog meines Fantasyromans

aus. Er war zweimal so groß wie sie. Sie sprach schnell eine Zauberformel in den Saphir am Knauf ihrer Waffe. Plötzlich war ihr Säbel in lodernde, dunkle Flammen gehüllt. Leilas Pfeil verfehlte den Kopf des Ungeheuers nur um haaresbreite. „Jetzt stiiirb!“ brüllte ihr Feind, als er mit seinem monströsen Stab auf Adrienne einhieb. Diese parierte seinen Schlag, wurde jedoch mitsamt ihres Säbels von der ungeheuren Kraft des Hiebes zurückgeworfen. Adrienne prallte mit dem Rücken gegen einen Baum, ihre Waffe landete einige Fuss von ihr entfernt im Laub. Im selben Moment schrie Oldran laut vor Schmerzen auf. Die Berührung mit dem dunklen Feuer ließ den schweren, hölzernen Stab des Ogers auf der Stelle in Flammen aufgehen. Er brüllte in blinder Wut auf und machte einen Satz auf Adrienne zu. Leila jagte ihm einen Pfeil in die rechte Wade. Den Pfeil nahm er in seiner Rage nicht einmal zur Kenntnis. Das Monster packte Adrienne mit einer mächti-gen Pranke und hob sie in die Luft. Leila keuchte entsetzt auf, als der Oger gehässig grunzte und Adrienne einen hässlichen Dolch in die Brust stieß. Er ließ sie los und Leilas Gefährtin ging leblos zu Boden. Leila stolperte unbeholfen nach hinten, als der Ogermagier sie mit seinem Blick anvisierte. Ein hä-misches Grinsen umspielte seine hässliche Ogerfratze. Sie rannte auf eine der Birken zu. Wenn sie nur hoch genug klettern könne, würde sie den Oger von oben mit Pfeilen bespicken können. Plötz-lich hörte sie ein wildes Knurren unmittelbar hinter sich. Noch bevor sie sich umdrehen konnte, fühlte sie einen stechenden Schmerz in ihrer linken Wade aufflammen. Ein Wolf verbiss sich in ihrer Lederrüstung. Sie stürzte. Das Raubtier ließ kurz von ihr ab. Merelka konnte gerade noch rechtzeitig ihr Kurzschwert ziehen, bevor der Wolf ihre Kehle erreichen konnte. Sie rammte dem Tier das Schwert in den Bauch. Der Wolf brach über ihr zusammen.
Leila schob den Wolf unter einer großen Kraftanstrengung von sich herunter. Panisch zitternd ver-suchte sie aufzustehen. Mit ihrer von Wolfsblut verschmierten Hand stützte sich so gut es ging auf ihr Kurzschwert. Der Wolf hatte ihre Wade zertrümmert. Sie humpelte, doch Oldran stand bereits hinter ihr. „Oldran dich aufessen! Hehehe!“ Doch bevor er sie packen konnte, grunzte er plötzlich erschrocken. Ein mächtiger Speer ragte aus seiner Brust empor. Er stürzte nach vorn. Leila konnte sich gerade noch zu Seite welzen, sonst wäre er auf sie gestürzt. Oldran war tot.
Leila sah drei Männer auf sie zukommen. Das war das Letzte, woran sie sich erinnerte.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).